

A. Besprechungen

- 01) Andreas Kossert: Flucht. Eine Menschheitsgeschichte. (zahlreiche SW-Abb.). (München) Siedler (2020). 432 Seiten.
ISBN 978-3-8275-0091-5. € 25,00.



Andreas Kossert, 1970 in Hannoversch Münden geboren, legte bereits früh die Grundlagen für seine intensive Beschäftigung mit den Themen Masuren, Ostpreußen, Flucht, Vertreibung – Themen, die wohl anfangs stark von der ostpreußischen Herkunft seiner Familie bestimmt waren. In einem Interview von Susanne Lenz für die Berliner Zeitung, am 05.11.2020, anlässlich der Veröffentlichung des hier vorliegenden Werkes, geht Andreas Kossert darauf ein: *„Meine Großeltern stammten aus Masuren. Und sie haben nach ihrer Flucht einfach keine Heimat mehr gefunden. Ihre verlorene Heimat ließ sich nicht ersetzen. Sie mussten zwischen dem Verlorenen und dem Neuen hin- und her lavieren. Mich hat das vielleicht sensibler gemacht für Erzählungen von Flucht. Die Konfliktlinien verlaufen zwischen denen, die diese Erfahrung kennen, und denen, die sie nicht einmal erahnen können“*.

Andreas Kossert schuf sich mit dem Studium von Mittlerer und Neuer Geschichte, Politikwissenschaft und Slawistik an den Universitäten von Freiburg/Breisgau, Edinburgh, Bonn und an der Freien Universität Berlin die Grundlagen. Im Jahre promovierte Andreas Kossert mit der Dissertation „Preußen, Deutsche oder Polen? Die Masuren im Spannungsfeld des ethnischen Nationalismus 1870 bis 1956“ an der Freien Universität Berlin. Viele weitere Veröffentlichungen zum Thema folgten, wie „Masuren: Ostpreußens



vergessener Süden“ (2001), „Ostpreußen: Geschichte und Mythos“ (2005), „Kalte Heimat: die Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945“ (2008), „Damals in Ostpreußen: der Untergang einer deutschen Provinz“ (2008), „Ostpreußen: Geschichte einer historischen Landschaft“ (2014), um nur die Monographien zu nennen, denn darüber hinaus beteiligte er sich an Sammelbänden und Dokumentarfilmen. Im Jahre 2020 erschien nun sein Werk „Flucht. Eine Menschheitsgeschichte“.

Nach der Promotion an der Freien Universität Berlin führte ihn der berufliche Werdegang nach Warschau, wo er von 2001 bis 2009 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Historischen Institut arbeitete, im Sommersemester 2007 nahm er eine Gastprofessur für Polnische Landes- und Kulturstudien an der Technischen Universität Dresden wahr. Und seit 2010 ist er Mitarbeiter im Bereich Dokumentation und Forschung bei der Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung (SFVV) in Berlin, die in diesem Jahr 2021 endlich als Dokumentationszentrum für die Öffentlichkeit zugänglich sein wird.

Die wissenschaftlichen Schwerpunkte von Andreas Kossert sind die ethnischen, religiösen und nationalen Minderheiten in Ostmitteleuropa, die deutsch-polnischen Beziehungen, Flucht und Vertreibung Deutscher aus Ostdeutschland und den deutschen Siedlungsgebieten im Osten und Südosten Europas, die Geschichte Polens, Ostpreußens (hier vor allem von Masuren) sowie die Vertriebenen in Deutschland nach 1945.

Für sein wissenschaftliches publizistisches Werk vielfach ausgezeichnet, beginnend mit dem Georg-Dehio-Buchpreis für „Ostpreußen. Geschichte und Mythos“ (2008) und schließlich zuletzt im vergangenen Jahr 2020 der „NDRkultur Sachbuchpreis“ für das vorliegende Werk „Flucht. Eine Menschheitsgeschichte“.

Andreas Kossert hat den Stoff seiner neuen Veröffentlichung in drei große Abschnitte gegliedert: „Jeder kann morgen ein Flüchtling sein“ (S. 10 – 133), „Heimat. Von den Ambivalenzen eines Gefühls“ (S. 134 – 337) und „Was war, endet nicht“ (S. 338 – 355); dem schließt sich ein Anhang (S. 356 – 432) an, bestehend aus „Dank“ (S. 359 – 362), „Anmerkungen“ (S. 363 – 396), „Literatur[verzeichnis]“ (S. 397 – 424), „Personenregister“ (S. 425 – 430) und „Bildnachweis“ (S. 431 – 432).

Es fehlt ein Register für „Orte und andere geographische Bezeichnungen“ – leider! Interessant, dass sein Hinweis auf die [Kindemenia-Berge](#) (S. 297) in den Suchmaschinen des weltweiten Netzes nur mit dem Hinweis auf diese Textstelle bei Kossert gefüllt werden kann!

Im Klappentext wird Andreas Kossert zitiert: *„Am Umgang mit Flüchtlingen lässt sich ablesen, welche Welt wir anstreben. Tag für Tag offenbaren sie, wie es wirklich um unseren Planeten bestellt ist. Wieviel Ablehnung Flüchtlinge erfahren, lässt Rückschlüsse zu auf die tiefstehende Angst der Aufnehmenden, selbst einmal entwurzelt zu werden. Flüchtlinge und ihre Geschichten stehen deshalb für eine alternative Erzählung, die die bislang dominierenden Deutungsmonopole sesshafter Gesellschaften zumindest ergänzen kann. Flüchtlinge und das, was sie erleben und erleiden, führen uns vor Augen, wie zerbrechlich unsere scheinbar so sichere Existenz ist. Sie verschieben die Sicht auf die Welt, weil sich mit jeder Fluchtgeschichte und jedem einzelnen Flüchtling die Frage stellt, wie fest wir wurzeln.“*



Der Abschnitt „Jeder kann morgen ein Flüchtling sein“ (S. 10 – 133) wird eingeleitet durch ein Gedicht von Günter Grass „Vonne Endlichkeit“ zu „Fremdenfeindlichkeit“ gegenüber den deutschen Vertriebenen am Ende des Zweiten Weltkriegs: *„Geht hin, wo ihr hergekommen seid...“* Und das erste Beispiel einer Flucht und Vertreibung betrifft Ostpreußen: Bauer Friederich Bialla erhält am 21.01.1945 den Befehl, seinen Hof zu verlassen. In der Folge setzen sich die Beispiel aus vielen Regionen der Welt fort: Frankreich 1940, Syrien, Afghanistan, Afrika, die Mittelmeertragödie, Schlesien, Myanmar, die Konferenz von Évian 1938 wegen der Aufnahme von jüdischen Flüchtlingen aus Deutschland (mit Österreich), die Flüchtlingswelle von 2015, die Aktion „Cap Anamur“ des Danziger Rupert Neudeck für die Bootsflüchtlinge aus Vietnam. Auf diesen ersten Seiten legt Andreas Kossert u.a. dar: *„Im Mittelpunkt dieses Buches stehen Flüchtlinge, die aufgrund nationaler, religiöser oder ethnischer Verfolgung ihre Heimat verlieren. Um eine Vielzahl von Stimmen einzufangen, lasse ich sie möglichst oft selbst zu Wort kommen, ...als Individuen...Nicht die Verantwortlichen und deren Absichten, nicht ihre Zahlenspiele und Statistiken stehen hier im Zentrum, sondern die Leidtragenden ihrer Entscheidungen...Es geht um die Frage: Was bedeutet es für einen Menschen, Heimat für immer zu verlieren, unter Zwang und Gewalt fliehen zu müssen und am Ende im Exil zu leben? Wie lange währt nach dem Ankommen der transitorische Zustand im Exil, und ist er überhaupt zu überwinden? Heimatverlust ist für jeden Betroffenen eine fundamentale Zäsur, die das Leben in ein Davor und ein Danach teilt. Aus der Perspektive von Flüchtlingen zu erzählen, bedeutet, die Weltgeschichte anders zu sehen.“*

Andreas Kossert legt den regionalen Schwerpunkt auf Europa und den Nahen Osten. Er greift dabei auf unterschiedliche Quellen zurück: Tagebücher, Erinnerungen und Autobiographien von Flüchtlingen und ihren Nachfahren, Reportagen, Belletristik: *„Ich beziehe die Belletristik – wie auch die kraftvolle Stimme der Poesie – daher bewusst in die Erzählung ein...“* Andreas Kossert schildert auch die Vielfalt des Ankommens von Flüchtlingen und Vertriebenen: *„Die Heimat für immer zu verlieren, unter Zwang und Gewalt fliehen zu müssen und am Ende im Exil zu leben, was das bedeutet, davon haben manche Gesellschaften nicht einmal die geringste Vorstellung. In Island etwa fehlt der entsprechende Erfahrungshintergrund vollkommen, da seine Bewohner – zu ihrem Glück – nie fliehen mussten.“*

Der erste Hauptabschnitt „Jeder kann morgen ein Flüchtling sein“ (S. 10 – 133) gliedert sich dann in „Vom Refugié zum Flüchtling in der Moderne – eine Begriffserklärung“ (S. 29 – 39) in dem die in den verschiedenen Sprache benutzten Begriffe von Schriftstellern, Politikern und internationalen Organisationen für diese Vorgänge erläutert werden. „Die endlose Geschichte der Flucht“ (S. 41 – 133) führt „Von Fremdheit und Flucht in der Bibel“ (S. 41 – 45) zu „Vertreibungen in der Vormoderne“ (S. 45 bis 52), „Sklaverei“ (S. 53 – 57), „Heimatlose in der Neuzeit“ (S. 58 – 71), „Verjagte seit dem Ersten Weltkrieg“ (S. 71 – 92), „Vertreibungen seit 1933“ (S. 92 – 111), „Flüchtlinge global – eine unendliche Geschichte“ (S. 112 – 133).

Der zweite Abschnitt „Heimat. Von den Ambivalenzen eines Gefühls“ (S. 134 – 337) geht auf „das alte germanische Wort ‚Heimat‘“ ein, *„das immer wieder missbraucht, überhöht, verdammt und karikiert wird, ist wegen seiner emotionalen Vielschichtigkeit kaum in andere Sprachen zu übersetzen...“* Kossert führt auch an, dass das Wort 2018 *„besondere Wertschätzung“* erfährt, da das Wort „Heimat“ nun auch in den Namen eines



Bundesministeriums aufgenommen wird. Weiter führt Kossert an: *„Heimat bezeichnet zunächst einmal eine Identität, die aus Kultur und Geschichte erwächst, aber es ist darin auch eine Sehnsucht nach Geborgenheit enthalten, die Verheißung, dass es in einer komplexer werdenden Welt einen vertrauten Ort gibt, an dem man geschützt ist und ungestört innehalten kann...Heimat ist vor allem ein Konstrukt...Was unter Heimat zu verstehen ist, was sie bedeutet, das bleibt stets subjektiv und ist nicht verhandelbar... Heimat galt lange als ‚Un-Wort‘ – vermint, verpönt, belastet. Heimat wurde zum Ladenhüter der Geschichte, war verbunden mit verstaubten Heimatfilmen und Blut-und-Boden-Parolen. Damit will man nichts zu tun haben... wer keinen Gedanken an die Heimat verschwendet, der hat sie nie verloren...Flüchtlinge haben keine Wahl, sie können die Heimat nicht so einfach abschütteln, für sie ist sie elementar...erklärt, warum Heimat für Flüchtlinge eine ganz andere Bedeutung hat als für Nichtflüchtlinge“.*

Die einzelnen Unterabschnitte behandeln nun die anzuschneidenden Themen wie „Weggehen“ (S. 149 – 207) mit den Abschnitten „Fliehen“ (S. 149 – 177), „Vertrieben werden“ (S. 178 – 207), „Ankommen“ (S. 208 – 257) mit den Abschnitte „Unerwünscht sein – Ressentiment, Hass, Ausgrenzung“ (S. 220 – 241), „Im Lager – Leben im Transit“ (242 bis 248), „Helfen“ (S. 248 – 257). Es folgen „Weiterleben“ (S. 258 – 287) mit „Exil“ (S. 259 bis 272), „Dazugehören? Integration(en) und Möglichkeiten des Ankommens“ (S.272 – 287), „Erinnern“ (S. 288 – 325) mit „Von Trauer und Verlust“ (S. 289 – 299), „Kulinarisches Heimweh“ (S. 299 – 308), „Erinnerung“ (S. 308 – 325).

Der Abschnitt „Kulinarisches Heimweg“ mag aber bei dem einen wie anderen Leser die Frage aufwerfen nach dem „unsichtbaren Fluchtgepäck“ – ein bekannter Begriff, der aber nach meiner Wahrnehmung hier bei Kossert nicht vorkommt - , das weit über „kulinarische Freuden“ hinausgeht: nach Geschichte, Wissenschaft, Literatur, Kultur, also alles das, was eine Gesellschaft über Essen und Trinken ausmacht. Allerdings ist dieser Abschnitt über „Kulinarisches Heimweh“ einfacher weltweit zu händeln und unserer Gegenwart problemloser vor Augen zu führen; aus jeweils persönlichen kulinarischen Erfahrungen!

Zuletzt geht Kossert in diesem zweiten Hauptabschnitt auf das Thema ein „Wann ist man angekommen?“ (S. 327 – 337). *„Flüchtlinge sind Eindringlinge. Schon ihre physische Gegenwart fordert die Gastgesellschaft heraus. Nächstenliebe und Willkommenskultur werden im alltäglichen Leben auf die Probe gestellt, wenn klar wird, dass man sich auf Dauer miteinander einrichten, miteinander teilen, aufeinander Rücksicht nehmen muss...“* Kossert äußert sich dann zum Begriff „Integration“, für deren Erklärung *„erhält man häufig äußerst dürftige Antworten: eine Arbeit, ein Dach über dem Kopf, ein materieller Neuanfang. Dabei bedeutet materielles Auskommen mitnichten Ankommen. Große Teile der Mehrheitsgesellschaften empfinden das aber als ausreichend, viele wollen sich gar nicht näher mit ihren neuen Nachbarn beschäftigen. Das offenbart, wie wenig Integration – also die Fremden als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft einzubeziehen – gewünscht ist“.*

Kossert führt hier auch das Problem des Vergleichs an: *„Heute gibt es andere Vorbehalte, wenn darauf verwiesen wird, dass das Flüchtlingsschicksal im Grunde immer und überall ähnlich ist. Man dürfe nicht Äpfel mit Birnen vergleichen, heißt es, wenn etwa von Flüchtlingen aus Ostpreußen und Syrien gemeinsam erzählt wird, und es wird nimmermüde und akribisch auf die Unterschiede zwischen Damals und Heute hingewiesen. Dass zwischen evangelischen Pommern und muslimischen Syrern Unterschiede bestehen, wird niemand bestreiten, auch wird niemand die Erfahrungen der Flüchtlinge von damals mit*



denen von heute gleichsetzen. Manche betonen sogar, damals seien die deutschen Vertriebenen zu Brüdern und Schwestern gekommen. Das dürfte wohl in den Bereich der Legende gehören, denn nach Kriegsende hat niemand auf die vierzehn Millionen Heimatlosen gewartet, geschweige denn sie mit offenen Armen empfangen. Damals haben konfessionelle Aspekte handfeste Konflikte ausgelöst, was heute kaum noch nachzuvollziehen ist...“

Kossert zitiert in diesem Abschnitt durchaus provokativ wirkende andere Stimmen: *„Heimat fordern immer die, die andere nicht reinlassen“* (Regisseur Christian Petzold), oder: *„Je homogener eine Gesellschaft ist, desto mehr fühlt sie sich bedroht von Fremden ... Die Flüchtlinge werden zu perfekten Projektionsflächen für Feindbilder“*. Diese Zitate und auch das folgende, können Diskussionen für die Zukunft auslösen: *„Die Frage, ob Kinder und sogar Enkel von Vertriebenen die verlorene Heimat noch vermissen, ob sie den Verlust und die Sehnsucht von den Vorfahren ‚erben‘, spielt in den Geschichten von Flucht und Flüchtlingen zunehmend eine Rolle. Der gewaltsame Verlust von Heimat und die Suche nach dem Woher, nach Antworten auf die Frage, was die eigene Identität im Hier und Jetzt ausmacht, sind elementar im Leben der Nachkommen von Flüchtlingen und Vertriebenen. Entwurzelung ist eine biographische Zäsur, und sie erledigt sich nicht mit der Zeit, sondern währt vielfach als kollektive Erfahrung fort...“*

Das führt über zum letzten Hauptabschnitt. „Was war, endet nicht“ (S. 340 – 355). Einige Gedanken aus diesem Schlussabschnitt sollen das unterstreichen. Weiterführend der Hinweis bei einem erschütternden Foto aus der Zentralafrikanischen Republik, dass seit 2001 alljährlich am 20. Juni der „Weltflüchtlingstag“ begangen wird, in der BRD auf Grund eines Beschlusses des Bundeskabinetts vom 27.08.2014 seit 2015 „Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung“ (der Bund der Vertriebenen wollte einen eigenen Gedenktag am 5. August, der mit der Verkündung der Charta der Heimatvertriebenen 1950 in Verbindung gestanden hätte); Kossert schreibt zu dem Foto u.a.: *„Angst, Not, Hunger und Gewalt herrschen hier am Weltflüchtlingstag wie an jedem anderen Tag im Jahr. Doch immerhin kann der Gedenktag jede und jeden aufrütteln, an einer globalen Ordnung mitzuwirken, durch die Flucht und ihre Ursachen verhindert werden“*.

Vor seinem „Dank“ (S. 259 – 362) stellt Andreas Kossert zu seinem Buch klar: *„Das Ziel dieses Buches war, eine Vielfalt von Stimmen widerzuspiegeln, die in ihrer Gesamtheit eine umfassende Version der Wahrheit erzählen, und diese Vielfalt so darzustellen, dass eigenen Ausführungen mit fremden Ausführungen verwoben werden und so ein neues Ganzes bilden...“*

Andreas Kossert hat mit seinem Buch „Flucht. Eine Menschheitsgeschichte“ ein wichtiges Werk vorgelegt. Natürlich gibt es immer noch Aspekte, die bei aller Eingrenzung des Themas, hätten berücksichtigt werden können:

Auf Günter Grass geht wohl die Idee zurück, die deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen in eigenen Gebieten geschlossen anzusiedeln, um deren Eigenheiten, beispielsweise ihre Sprache, zu erhalten, der Wunsch von Politikern in den Zielländern, Flüchtlinge und Asylanten für den Ausgleich in der Demographie und beim Mangel an Fachkräften zu nutzen – letztendlich Diebstahl an einem anderen Volk, könnte thematisiert werden, ebenso die Forderung einer Senatorin der Linken im Berliner Senat, eine Migrantquote in der



Berliner Verwaltung einzuführen (kam wohl auch für das Erscheinen des Buches zu spät), die Tatsache, dass die großen Kirchen in früheren Zeiten Missionare ausschickten, nicht nur um den eigenen Glauben in die Welt zu tragen, sondern auch die Lebensumstände zu verbessern, können genannt werden, weiterhin das Thema, Flüchtlinge möglichst nahe ihrer Heimat und in ihrem Kulturkreis unterzubringen.

Für den Leser wäre es von Vorteil, zu den im Text genannten Schriftstellern usw. Lebensdaten usw. zu nennen, was die zeitliche Einordnung der Gewährspersonen erleichtern würde, denn nicht jeder liest – wie der Rezensent – die Werke vorwiegend vor dem Rechner oder nahe einem vielbändigen Nachschlagewerk.

Dem Autor Andreas Kossert sei für sein Werk über „Flucht. Eine Menschheitsgeschichte“ gedankt. Ein kleiner, aber auch notwendiger Schritt, um Flucht und Vertreibung für eine bessere Zukunft für immer zu unterbinden. Seiner an anderer Stelle geäußerten Erwartung *„Es ist an der Zeit, deutsche Vertriebenen endlich als Opfer zu begreifen, die nicht nur unter Flucht und Vertreibung gelitten haben, sondern auch unter der Hartherzigkeit ihrer Landsleute“* – ist er mit „Flucht. Eine Menschheitsgeschichte“ hoffentlich auch nähergekommen.

Reinhard M. W. Hanke, Berlin

